

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Freitag den 8. August 1890.

№ 91.

### Noten zum stenographischen Berichte der Straßburger Generalversammlung.

I.

Der stenographische Bericht über die Generalversammlung des D. B. V. in Straßburg ist zwar in der Stärke von drei Bogen erschienen, wenn man aber glauben sollte, daß er neue aufsehenerregende Momente in die Diskussion hineingeworfen, so kann dieser Glaube nur als irrig bezeichnet werden. In dem Laufe selbst der allerjüngsten Zeit ist alles, was dort für und wider gesagt wurde, wiederholt gesprochen und geschrieben worden, so daß an der Hoffnung, Logik und Thatsachen könnten die Tarifangelegenheit einen Schritt weiter bringen, fast verzweifelt werden muß. Indes viele in der Debatte vorgebrachte Punkte stellen sich mindestens als Irrtümer heraus, andere werfen ein solch sonderbares Licht auf die Behandlung der schwebenden Fragen, daß es eine schwere Unterlassungssünde wäre, die Irrtümer, soweit es nicht gleich in der Versammlung geschieht, unberichtigt, die Merkwürdigkeiten unbeachtet zu lassen. Wir gehen mit nachstehenden Zeilen dieser Sünde aus dem Weg.

Als erster Redner in der Diskussion trat Herr Bachem aus Köln auf. Wie die folgenden Redner sprach auch er sehr vorsichtig und gemessen, allein der erste Satz war bereits ein Irrtum, von dem er sich bis zum Schlusse des Vortrages nicht zu trennen vermochte. Nach Herrn Bachem wurde nämlich der 1878er Tarif seitens Rheinland-Westfalens nicht angenommen — ein lapsus memoriae, den man von einem in erster Reihe der Agierenden stehenden Manne kaum erwarten sollte. Nicht erst von 1878 laboriert das Rheinland an dem Widerstande der Prinzipale, sondern bereits von Anfang, von 1873 an. Schon damals machte der leichtfertige Abfall der Kölner, die Niederlage der Nachener Kollegen den Prinzipalen ihre Stellung außerhalb der Tarifgemeinschaft möglich. Die Grundpreise wurden demgegenüber wohl bezahlt, aber die 1876er Tarifreduktion und ebenso die von 1878 verwertete man nicht minder. Gerade weil Herr Bachem mit dem Jahr 1878 einsetzt, müssen wir ihm ganz besonders bemerken, daß damals der Tarif im Sinne der Reduktion doch von Rheinland-Westfalen anerkannt und die Lokalzuschläge dafelbst herabgesetzt wurden. Die erneute Ignoranz der Tarifkommissionsbeschlüsse datiert sodann von 1886. Demnach ließe es sich eher verstehen, wenn die Sektion II den 1876er Tarif, also die erhöhten Sätze, welche sie feinerzeit bereits bezahlen konnte, anstatt derjenigen von 1878 in Vorschlag brächte, worauf Herr Bachem jedenfalls keine weitere Bemerkung entgegenhalten wird, daß man keinen hohen, sondern einen mög-

lichst niedrigen Tarif, der allen Sektionen und jedem Prinzipal annehmbar ist, schaffen müsse. Sehen wir hierbei von dem der Gehilfenschaft zu berechnenden Danaergeschenk ab, so möge außerdem Herr Bachem bedenken, wie schrecklich selbst bei den 1878er Tarifpositionen die erstrebte Tarifallgemeinheit verunglücken würde. Leider existieren noch hunderte und tausende von Prinzipalen, welche 12 bis 15 M. für sogar elf- und mehrstündige Arbeit bezahlen; wollte man diesen Herren den allgemeinen Tarif passabel gestalten und ihre Willfährigkeit zu erlangen suchen, so bliebe als einziges Mittel nur die tarifliche Sanktion der von ihnen gezahlten Löhne übrig; daß solches selbst Herr Bachem verwirft, glauben wir gern, zugleich verliest aber sein schöner Gedanke von der Tarifgemeinschaft, der alle angehören, in graue Nebel.

Herr Bachem meinte ferner, die Tarifgemeinschaft hätte Haß und Unfrieden gebracht, in die Tarifdruckereien fortwährende Reibereien wegen bloßer Kleinigkeiten getragen und fügte schließlich in einer zweiten Rede hinzu: „Wir haben seit 1878 tatsächlich Ruhe.“ Entweder über sah hier der Redner wieder das Jahr 1886 oder er dachte nur an sein eignes Geschäft. Sofern letzteres der Fall, wäre keine Einwendung zu machen. Aus der Offizin des Herrn Bachem ist seit 1873 von einem Konflikte nichts bekannt geworden, stände indes Herr Bachem auf dem Boden der Tarifgemeinschaft und schloße er die Vereinskritik von seinem Geschäft nicht systematisch aus — die wohlthuende Ruhe wäre ebensowenig unterbrochen worden. Die Bachemsche Offizin erfreut sich unter den Gehilfen eines leidlichen Renommee und die Vereinskritik sind wahrlich nicht die letzten, wenn es gilt, einem liberalen Geschäft die verdiente Anerkennung zu zollen. Darum ist auch die Anschauung von den innerhalb der Tarifdruckereien stattfinden sollenden Reibereien nicht nur übertrieben, sondern sie ist ein vollendeter Irrtum, gegen welchen wir bedauerlicherweise im stenographischen Berichte jedweden Protest vermissen. Ja, in diesem Punkte behaupten wir mit Grund, daß in den Nichttarifdruckereien der Streit, mitunter selbst bis zu Thätlichkeiten gesteigert, viel heimischer ist. Wollte man der Aeußerung Bachems Glauben beimessen, müßte man geradezu die tarifgegnersischen Prinzipale und ihre Faktore als wahre Timons von Athen, als die Freigebigkeit selber, oder ihre Gehilfen als Vergnügungsarbeiter, denen am Lohne nichts gelegen ist, hinnehmen, wobei freilich nicht außer acht gelassen zu werden braucht, daß wirklich nur allzu viele Gehilfen unter der eisernen Hand ihrer Arbeitgeber eine friedhofsmäßige Ruhe bewahren. Die dabei zur Schau getragene Bedürfnislosigkeit geht glücklicherweise — nicht zum wenigsten zur heilsamen Vermeidung der um sich fressenden staatsgefähr-

lichen Degeneration — der Mehrheit der Arbeiter ab. Ob den Niedergehaltenen jedoch Haß und Unfrieden fremd sind, ob der Humanist dem Streit in den Tarif- oder der „Ruhe“ in den Nichttarifgeschäften den Vorzug geben wird, das steht auf einem andern Blatt. Eines steht aber unerschütterlich fest: sind auch die Streitigkeiten in keinem Geschäft zu vermeiden, so wird doch derjenige Prinzipal, welcher dem Gehilfen das Tarifbüchlein als geschriebenes Recht zuerkennt, größere Sympathien ernten als jener, der nach selbstherrlichem Ermessen die Entlohnung vollzieht — sonst müßte die Welt auf dem Kopfe stehen und Teufeligkeit Haß, gebieterisches Wesen Liebe erzeugen. — Soviel im einzelnen. Die allgemein friedensfördernde Bedeutung des Tarifs hat bereits Herr Oldenbourg-München auf der Generalversammlung trefflich erörtert.

Nun sind noch zur Bachemschen Rede zwei kleine Anmerkungen vonnöten. Derselbe versicherte die Versammlung, daß die Sektion II mit ihrer Agitation eine Lohnherabsetzung nicht verfolge, was um so eher zu glauben, als eine solche am besten dazu angethan wäre, die indifferenten Gehilfen in Rheinland-Westfalen zum Denken zu bringen. Indes eine größere Gefahr zieht mit ihrer Agitation heran. Sie brächte nämlich im Falle des Erfolges nichts mehr und nichts weniger als eine Lohnreduktion im übrigen Deutschland und damit einen Kampf zu Wege, dessen Folgen unabsehbar sind. Die ganze Tarifgemeinschaft würde daran zerbrechen, gewiß ein teurer und zugleich nutzloser Preis für den Gewinn von Rheinland-Westfalen, den zu bezahlen die übrigen Herren Prinzipale sich mehrfach besinnen werden. — Der zweite Punkt betrifft den vom Redner gezogenen Vergleich zwischen den Leipziger und Kölner Löhnen, wobei er beide Städte auf derselben Stufe stehend erklärte. Einen Zuruf: „Arbeitszeit!“ beantwortete Herr Bachem mit dem Versprechen, daß er darauf zurückkommen werde. Er kam nicht darauf zurück und so gestatten wir uns an der Hand des Klinsch das Versäumte nachzuholen. Leipziger Arbeitszeit: Weniger als 10 Stunden in 26, 10 Stunden in 90, mehr als 10 Stunden in 11 Offizinen; Kölner Arbeitszeit: weniger als 10 Stunden in 6, 10 Stunden in 15, mehr als 10 Stunden in 41 Offizinen. — Kommentar überflüssig!

### Korrespondenzen.

G. Dietrich (Luxemburg), 1. August. Ein recht „gemüthlicher“ Prinzipal ist der „Buchdruckerei“-Besitzer Justin Schroell hier selbst. In seinen Augen sind die Arbeiter Parias, denen gegenüber man sich aller möglichen und unmöglichen Grobheiten bedienen darf, die sich aber beileibe nicht seinem Ansinnen widersetzen dürfen. Er ist der veritable „Herr im Hause“, wie man sich einen solchen nicht besser vorstellen kann. Leider hatte er vor einigen Wochen das Pech, daß sein

Maschinenmeister, derartige Behandlung müde, sich den Staub seiner „Druckerei“ von den Füßen schüttelte und eine bessere Kondition antrat. Ein neuer fand sich nicht alsobald und unser „Herr“ war gezwungen, selbst zu „drucken“. Anstatt nun flüger geworden zu sein, ließ er seine Mut wieder an den Arbeitern aus, sie Faulenzen, Lumpen, Säuer usw. titulierend. Berechnende Sezer müssen öfters Viertelstunden lang ohne jede Entschädigung warten, um dann 10 bis 20 Zeilen Manuscript zu bekommen, worauf wieder Wartezeit eintritt. Beschwerden werden mit der Motivierung zurückgewiesen, in Luxemburg wäre es nicht besser und ihn kümmern der deutsche Tarif nicht. Passiert es aber einmal, daß ein Sezer in seinem Manuscript einige Spezeilen vorfindet, wie es Schreiber dieses noch vorige Woche erging, dann soll derselbe diese Zeilen dem „Geschäft überlassen“, denn „der Berechnende verdient sowieso noch zuviel!“ Wie lange es ein ordentlicher Arbeiter unter solchen „ausgezeichneten“ Verhältnissen aushält, kann sich jeder Kollege selbst denken. Dieses Verufen auf die Luxemburger Verhältnisse ist recht bezeichnend. Anstatt daß sich die luxemburgischen Kollegen auftraffen, um einem ordentlichen Tarife Geltung zu verschaffen, gefallen sich dieselben in allerlei feinstlichen Finkereien. Berechnet man doch in Luxemburg noch nach n und für geschriebenes Manuscript werden 40 Ct. (32 Pf.) und für gedrucktes 35 Ct. (28 Pf.) bezahlt. Der luxemburgischen Gesamtkollegenschaft könnten wir deshalb den wohlgemeinten Rat erteilen, sich anzurufen und 1891 zugleich mit der deutschen Tarifrevision (der voraussichtlich auch die Schweiz und Oesterreich sich anschließen werden) einen Tarif anzuarbeiten, der den durchaus nicht billigen Verhältnissen Luxemburgs besser entspricht als der jetzige; vor allem aber müßte der ungerechten n-Berechnung ein Ende gemacht werden. Dieses anzuregen war der eigentliche Zweck dieser Zeilen, wünschenswert wäre es, daß dieselben Früchte tragen würden.

s. **Frankfurt a. M.** Am Samstag den 26. Juli fand hier wiederum eine Allgemeine Versammlung statt. Zunächst erfolgten Vorschläge für die durch Urabstimmung zu wählende fünfköpfige Tarifüberwachungs-Kommission. Dann wurde dem Vorsitzenden derselben, der nebenbei bemerkt stets auf seinem Posten ist und sich noch keine Miße verdrießen ließ, dem Verwalter der Tarifliste sowie unserm Tarif-Freisvertreter je eine kleine Vergütung gezahlt. — Der zweite Punkt der T.-D. betraf Abschaffung der Sonntagsarbeit in den Zeitungsdruckereien. Man hielt es für zeitgemäß, hierüber zu vordrängen eine offene Ansprache der beteiligten Zeitungs-seker herbeizuführen. Die Debatte wurde mit der erfreulichen Erklärung eröffnet, daß der Besitzer des Frankfurter Journals zur vollständigen Abschaffung der Sonntagsarbeit bereit sei, wenn die in Betracht kommende Konkurrenz sich ebenfalls dazu verstehe. Einem Redner sind im Deutschen Reich acht Sonntags hergestellte Zeitungen bekannt: Frankfurter Zeitung und Frankfurter Journal, Badische Landeszeitung, Kölnische, Magdeburger Zeitung, Berliner Tageblatt, Post und Neuzeit Nachrichten. Hierfür sei an einen Erfolg durch uns nur dann zu denken, wenn die Effektensozietät auch im Winterhalbjahre Sonntags geschlossen bleibe. Die diesbezüglichen Verträge seien aber bisher jedesmal an dem Widerstande jener strenggläubigen Israeliten gescheitert, für die nur ihr eigener Sabbat existiere. Der Sonntagsruhe könne nur von Reichswegen zu ihrem vollen Rechte verholpen werden. Ein Redner meinte, man solle erst die Beschlüsse des Reichstages abwarten; dem wurde entgegen, daß wir gerade jetzt unsere Meinung zur Geltung bringen müßten. Von anderer Seite wurde der aufreibenden Nacharbeit als dem größten Uebel der Krieg angekündigt. Ein weiterer Redner wies indes darauf hin, daß man schrittweise vorgehen müsse und vor allem das Augenmerk auf das Nächstliegende und vorläufig Erreichbare — die Abschaffung der Sonntagsarbeit — richten müsse. Mit einer einzigen und offenbar allgemein verblissenden Ausnahme wurde nichtsdessenweniger die Meinung vertreten, daß die den Zeitungslesern durch die Montags-Frühblätter servierte geistige Speise auch am Nachmittag noch schmackhaft genug sei; ein wirkliches Bedürfnis für regelmäßige Sonntagsarbeit liege daher auch in den Zeitungsdruckereien nicht vor. Den Gehalt der Debatte faßte man schließlich dahin zusammen, „den Hauptvorstand des U. B. zu ersuchen, eine Petition an den Reichstag zu richten betr. Verhinderung der regelmäßigen Sonntagsarbeit im Buchdruckereigewerbe, insbesondere auch in den Zeitungsdruckereien“. Diese Petition solle in allen Gauen in Umlauf gesetzt und mit möglichst vielen Unterschriften bedeckt werden. Die Versammlung glaubte ferner, gestützt auf die obenverwähnte dankenswerte Bereitwilligkeit eines hiesigen Zeitungsverlegers, das Ersuchen an die andre am Platz in Betracht kommende Zeitung richten zu dürfen, schon jetzt die regelmäßige Sonntagsarbeit abzuschaffen. — Das weitere Thema bildete der hiesige Handelskammerbericht, der folgendes verkündet: „Das Geschäft der

Buch- und Steindruckereien erfreute sich im Jahr 1889 keines besonders Aufschwunges. Die größere Zahl der Pressen ist mit dem Druck von Zeitungen und Journalen beschäftigt, die buchhändlerischen Verlagswerke werden meistens auswärtig gedruckt. Die erhöhten Forderungen der Gehilfen (!) und die große Zahl der Druckereien machen ein gewinnbringendes Geschäft äußerst schwierig. Bemerkenswert ist, daß im Frühjahr 1889 die Gehilfen sich an sämtliche hiesige Behörden und Vorstände von Gesellschaften mit dem Anspruche (!) wandten, nur solche Druckereien zu beschäftigen, die sich dem von den Gehilfen geforderten (!) erhöhten Tarife für Sezer und Drucker unterworfen (!) hätten. Es ist jedoch nicht bekannt geworden, daß irgend eine Behörde sich dieser Forderung gefügt (!) hätte.“ Eine Zusammenstellung gibt dann an, daß 1886 bei 67 000 Einwohnern 18 Druckereien existierten, mithin auf 3722 Einwohner eine Druckerei kam, welches Verhältnis sich dahin fortgebildet habe, daß 1890 bei 167 000 Einwohnern 93 Druckereien bestanden, mithin auf 1688 Einwohner eine Druckerei. (Dieses Rechenexempel stimmt in Wirklichkeit nicht. Denn von den 93 Buchdruckereien — nach Lehmanns Adressbuch übrigens 87, nach neuestem Klimsch 77 — sind mindestens 20 Firmen ganz auszuscheiden, die zwar wohl Buchdruckerarbeiten annehmen, aber nicht einmal Visitenkarten selbst ausführen. Es sind dies lithographische Anstalten, Papiergeschäfte usw.) Das Oberflächliche und zum Teile direkt Wahrheitwidrige dieser Art Berichterstattung konnte in Kürze nachgewiesen werden. Die „objektive“ Darstellung in Sachen der Petition möge nach den ausführlichen Artikeln im Corr. nur noch durch die eine Tatsache gekennzeichnet werden, daß auf 27 Prinzipale dem Vorgehen der Gehilfen — pardon: „Anspruch“ — durch eine identische Petition nachzuhelfen suchten. Der bekannte Herr A. Mahlau, der Drucker usw. des Handelskammerberichtes, dürfte allerdings ebenjenseitig darunter gewesen sein wie die kleinen gewerblichen Frantireure!! Der in Nr. 82 des Corr. mitgeteilte Passus aus dem Handelskammerbericht unserer Nachbarstadt Wiesbaden wurde dann als erfreuliches Gegenstück zu der hierorts beliebten „Wahrheitsliebe“ in lebendige Erinnerung gebracht; ebenso wurden die bekannten Äußerungen des preussischen Handelsministers Freiherrn v. Werleppich dem ganzen Gebahren und der stattlichen Lehrlingszahl des Herrn Mahlau gegenübergestellt. Damit war das Thema vorläufig erledigt. — Der Geschäftsgang in der Schriftgießerei ist laut Handelskammerbericht als normal zu betrachten. „Die Preise sind zwar gegen das Vorjahr etwas gestiegen, doch dieser Vorteil wurde wieder aufgehoben durch eine im Frühjahr eingetretene Lohnerhöhung und durch eine Preiserhöhung der nötigen Rohmetalle in der zweiten Hälfte des Jahres. Auch die hohen Kohlenpreise machten sich recht fühlbar. Die Arbeitslöhne blieben dieselben (wie reimt sich das zur „eingetretenen Lohnerhöhung“?); jedoch sieht zu erwarten, daß seitens der Arbeiter eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden wird.“ — Sodann wurde noch unter Hinweis auf das Hamburger Innungs-Fragezeichen aufgefordert, stets unsere Tariftafel hochzuhalten, und zum Schluss eine Unterfützung der Hamburger Arbeiter angeregt. — Hier möge noch die folgende, kürzlich in hiesigen Blättern veröffentlichte Notiz Platz finden: „Die von der Stadtbibliothek aus Anlaß der Gutenbergfeier veranstaltete Ausstellung wertvoller Handschriften, Druckwerke und Einbände war von nahezu tausend Personen besucht, wozu natürlich die „Kunstgenossen“ das zahlreichste Kontingent stellten. Viele der letzteren wird es übrigens freuen zu hören, daß die Ausstellung in ihren wesentlichen Bestandteilen von historischem Werte permanent bleiben und sogar nach Entressen weiterer Ausstellungskosten noch erheblich vergrößert werden wird. Da dieselbe nicht nur Werktags von 10 bis 12 Uhr, sondern auch Sonn- und Feiertags von 11 bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet ist, kann nunmehr Jedermann, den der starke Besuch und die kurze Dauer der Gutenbergfeier an einem eingehenden Studium der ihn besonders interessierenden Gegenstände hinderten, dieselben in Ruhe und mit Ruhe betrachten. Es ist zu hoffen, daß von diesem volkstümlichen und dankenswerten Unternehmen unserer Bibliotheksverwaltung, insbesondere seitens unserer jüngeren Typographen, ein recht häufiger Gebrauch gemacht werde.“

-d- **Naumburg a. S.** Für denjenigen, der hutzutage den Corr. mit Interesse verfolgt, ist es recht erfreulich zu sehen, wie die Anmeldungen zum U. B. immer zahlreicher werden, aber geradezu traurig ist es am hiesigen Orte, wo der Verein bis jetzt nur in einer einzigen Offizin festen Boden besitzt, trotzdem noch zwei größere Druckereien, die durchschnittlich 20 bis 30 Sezer beschäftigen, vorhanden sind. Was von diesen beiden die G. Bäckische Offizin anbelangt, so sind dort Einrichtung und Bezahlung so ungünstig, daß ein tüchtiger Sezer bei 12stündiger Arbeitszeit ohne jegliche Pause nicht höher als auf ungefähr 16 bis 17 Mk. wöchentlich zu stehen kommt, der Lohn des

Maschinenmeisters, welcher vier Maschinen zu beschäftigen hat, beträgt 20 Mk. Derjenige Sezer, der auf Verschreibung — was meistens der Fall ist — engagiert wird und sich durch die Betonung in der Offerte, daß bei 27 Pf. pro tausend Buchstaben viel „Speck“ vorkommt, beeinflussen läßt, hat keine Lust zu der Stelle mit dem Schaden zu sitzen. Wäre die Bezahlung, welche weit unter dem Tarif ist, in Wirklichkeit wie da angegeben, so wäre dies an und für sich schon schlimm genug — aber leider ist sie noch geringer. Da es in der fraglichen Druckerei keine üblichen Metteurgebühren gibt, so ist der Sezer verpflichtet, auf jede Kolonne drei Zeilen unentgeltlich mehr zu setzen, welche als Umbrenggeld und Autor-Korrektur-Entschädigung gelten sollen. Der Geschäftsführer, welchem der Sezer bei Mangel an Material seine Not klagt, ist genau so einjochtsvoll wie der Prinzipal selbst.

## Rundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachrich.  
**Buchdruckerei und Verwandtes.**

Der fast unter allen seinen Altenburger Kollegen beliebte und auch in weiteren Kreisen bekannte Kollege Karl Antemann feierte am 2. August sein 60jähriges Berufs-jubiläum in verhältnismäßig immer noch körperlicher Mithigkeit. Der Jubilar wurde, nachdem ihm am frühen Morgen seitens des Buchdruckerangehörigen ein Ständchen gebracht worden war, im Laufe des Vormittags von zwei älteren Kollegen, welche ebenfalls schon ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert, der Pixerischen Hofbuchdruckerei abgeholt und in die Druckerei geführt, wo sein Arbeitsplatz festlich geschmückt ward. Hier hielt Herr Weibel, nachdem sich in dem großen Sezerjale das Personal versammelt hatte, eine treffliche Ansprache und übergab dem greisen Jubilar ein ansehnliches Geldgeschenk, ebenso beglückwünschte Herr Alfred Pixerer denselben. Die Kollegenschaft der Hofbuchdruckerei hatte sich ebenfalls zur Spendung eines Geldgeschenkes veranlaßt gefügt. Für den Abend war von den Kollegen eine Festtafel arrangiert, wobei mehrere Tafelfelder und Musik zur Gefelligkeit nicht wenig beitrugen. Wir wünschen dem Jubilar nachträglich noch manche frohe Stunde bei guter Gesundheit — und einen sorgenfreien Lebensabend.

Dem frühern Geschäftsführer der Gärtnerschen Druckerei in Schwarzenberg, Herrn Güntzer, der vor kurzer Zeit nach 40jähriger Tätigkeit in diesem Geschäft in den Ruhestand trat, ist das Albrechtskreuz verliehen worden.

Ein Stereotypour (B.-M.) in Düßeldorf hat bei Inanspruchnahme der dortigen Krankenkassen schlechte Erfahrungen gemacht. Er hatte wahrgenommen, daß zwei Mitglieder, die erwerbsfähig frank, sehr häufig des abends bis 9 und 10 Uhr Leberstunden machten und dann zu Hause den verbotenen Wirtshausbesuch mehr als erlegten. Da nun die beiden Mitglieder zweier Krankenkassen, von denen die eine Arzt und Apotheke, die andre dafür Entschädigung zahlt, so hielt unser Kollege die betreffenden Klassen benachteiligt und den Bezug von Krankengeld als einen unrechtmäßigen. Weil er diese seine Äußerung in etwas drastischer Weise verlaublich machte, klagten die beiden und das Vereinsmitglied wurde zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Das Preisausschreiben der Redaktion des Stereotypour: „Welcher Metallverlust ergibt sich bei täglichem Umgang in der Stereotypie, ausgedrückt in Prozenten pro Jahr und pro 100 Kilo?“ hat für die Praxis zu sehr überraschenden Resultaten geführt. Der I. Preis (30 Mk.) wurde der Arbeit des Herrn Th. Schnrieden, erster Stereotypour im Schwäbischen Merkur in Stuttgart, der II. (20 Mk.) der Arbeit des Herrn Wilhelm Weiß, erster Stereotypour im Journal Le Patriote in Brüssel, der III. (10 Mk.) der Arbeit des Herrn L. G. Winkler, erster Wertstereotypour der Landmeyerischen Hofbuchdruckerei in Schwerin (Meckl.) zuerkannt. Ehrende Anerkennung fanden die Arbeiten der Herren A. Wittenkind, erster Stereotypour in der Augsburger Post, Paul Klätte, erster Stereotypour in der Königsberger Allgemeinen Zeitung und L. Fenster, erster Stereotypour im Frankfurter Generalanzeiger. Preisrichter waren die Herren Hermfen, Betriebsinspektor der Reichsdruckerei in Berlin, F. Bachem in Köln und Hermann Spilner, erster Stereotypour des Neuen Tagblattes in Stuttgart.

Der Berliner Polytechnischen Gesellschaft lag in diesen Tagen die Frage der Selbstentzündung der Fußklappen, insbesondere der zum Putzen von Kupfertellen (Kupferplatten der Buchdruckereien) verwendeten, zur Beratung vor. Die Äußerungen gingen dahin, daß die Selbstentzündung von dem leicht verdampfenden Terpentinöl, mit welchem die Klappen getränkt sind, herflühre. Das Terpentinöl oxydiert an der Luft bezw. zerfällt sich, wodurch Wärme erzeugt wird, welche das Holzintommen der aus Holzstoffen hergestellten Druckerklappen noch erhöht. Werden nun derartig imprägnierte Fußklappen oder Ballen Fußwolle aufgelockert in gutem Luftzug frei aufgehängt, so geht



die Oxydation mit ihrer Wärmeentwicklung zwar auch vor sich, die bewegte Luft führt aber stets soviel Wärme fort, daß eine starke Erwärmung nicht stattfinden kann. Auch empfiehlt sich als Gegenmittel, die Lappen lose ausgebreitet zu lagern und nicht fest aufeinander zu legen event. dieselben unter Wasser zu legen. Bei Aufbewahrung der Lappen oder der Wolle in kleinem Raum oder eng aufeinandergeschichtet wird, ohne jene Wärme abführende Luftströmung, die durch Oxydation hervorgerufene Wärme zusammengehalten und steigert sich daher leicht bis zur Selbstentzündung. Aus diesem Grunde scheint die Aufbewahrung in engem — wenn auch eisernem Kasten — keineswegs ratsam, da hierdurch wohl die eventuellen Folgen einer Entzündung, die Feuersgefahr, abgeschwächt werden, nicht aber der Entzündung vorgebeugt werden kann. Das Natiumnitrat in diesen Fällen ist täglich gänzliche Beseitigung der gebrauchten Lappen durch Verbrennen in der Feuerung oder durch Verjagung im Aschentasten. Die Selbstentzündung wird übrigens auch bei mit Öl getränkten Lappen, in denen sich Metallteilchen befinden, beobachtet und in all diesen Fällen sind obige Vorsichtsmaßregeln zu beobachten.

Aus den Berichten der österreichischen Gewerbeinspektoren für das Jahr 1889 teilt der Borwärtz u. a. mit, daß die Buchdruckereien in Linz mit wenigen Ausnahmen in altes Winkelwerk hineingestellt sind, kleine Räume ohne Luft und Licht in verschiedenen Stockwerken durch enge steile Treppen verbunden, ohne jedwede Ventilation. Aus Klagenfurt berichtet der betr. Inspektor über den Mangel von Schupporrichtungen bei Satiniermaschinen. Auch in Prag fehlt jedwede hygienische oder unsfallverhütende Vorrichtung in Buch- und Steindruckereien. Die Schwungräder, Antriebsrädchen und Antriebsriemen bei den Schnellpressen sind nicht eingefriedet, eine Ventilation der Arbeitsräume gibt es nicht. Waschvorrichtungen für die Setzer sind entweder ganz unbekannt oder in viel zu geringer Anzahl vorhanden, das Bronzieren wird nicht in gesonderten Lokalen vorgenommen, so daß sich der giftige Bronzestaub in dem ganzen Arbeitsraum verbreitet; selbstverständlich sind die mit dem Bronzieren beschäftigten Personen keineswegs mit Respiratoren versehen. Der Reichsberger Inspektor klagt über die so häufige ungesunde Arbeitszeit in Buchdruckereien. Auch mußte er die Verwendung von Frauenpersonen zur Nachtarbeit in einzelnen dieser Betriebe beanstanden. Der Pilsener Aufsichtsbearbeiter berichtet wieder über die Sonntagsarbeit in einzelnen Buchdruckereien seines Bezirkes, die angeblich zur Effektivierung „unvorhergesehener“ und „unaufschiebbarer“ Aufträge (Partezettel, Annoncen, Programme usw.) betrieblen wird. Ebenso mußte der Brünner Gewerbeinspektor in vielen Fällen Buchdruckereien wegen ungesunder Ueberarbeit anzeigen. In Krakau sieht der Magistrat die größeren Buchdruckereien als fabrikmäßig betriebene Unternehmungen an, auf welche die gesetzlichen Bestimmungen über den Normalarbeitsstag volle Anwendung zu finden haben, der Magistrat in Lemberg ist der entgegengelegten Ansicht und es können hiernach die Arbeiter in den Lemberger Druckereien zu einer beliebigen Arbeitszeit verhalten werden!

Zur 50jährigen Feier seines Buchdruckerprivilegiums vereinigte der Fabrikbesitzer Leonard Danel in Lilla sein Gesamtarbeiterpersonal, etwa 500 Köpfe zählend, zu einem Feste. Ein in der Anstalt seit 66 Jahren im Dienst ergrauter Arbeiter beglückwünschte den Prinzipal namens seiner Kollegen. Am folgenden Tagstationenabend erhielten die Angestellten für jedes in der Druckerei abgearbeitete Jahr je 1 Fr. Zulage — selbstverständlich nur dies eine Mal!

Der ehemalige Kassenverwalter des Buchdruckervereins in Algier, Louis Jeanne, der Untersuchung von etwa 900 Fr. Vereinsgeldern überführt, wurde vom Gerichte zu 14 Tagen Gefängnis, mit Anrechnung einmonatlicher Untersuchungshaft, und zur Rückerstattung der veruntreuten Geldsumme verurteilt.

**Presse und Literatur.**

Im Verlage vom „Firs Haus“ zu Dresden erscheint vom 1. Oktober ab in Berlin die Deutsche Warte, Tagesblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben, für vierteljährlich 3 Mk. und eine Wochenausgabe derselben für 1 Mk.

In Bayern ist die Gründung eines kathol.-bayer. Provinzial-Pressvereins geplant worden, der die Interessen der kleineren und mittleren Buchdruckereien wahren bzw. dieselben in den Stand setzen will, den großen Unternehmern eine wirksame Konkurrenz entgegenzustellen. Boreerst sollen die Teilnehmer mit einer kopflosen Zeitung beglückt und ihnen durch die Geschäftsstelle Arbeiten zugewiesen werden. Es wäre doch wohl zu allererst nötig, daß diese kleinen und mittleren Buchdrucker ihre Existenzberechtigung nachzuweisen versuchten. Wer nicht mit fortank, der soll es eben bleiben lassen Prinzipal zu spielen und lieber unter den „so hoch bezahlten Gesilben“ verbleiben.

Mit dem 30. September stellt der in London (früher in Zürich) erscheinende Sozialdemokrat, der

infolge des Sozialistengesetzes zu der in Deutschland verbotenen Lektüre gehörte, sein Erscheinen ein.

Von der Neuen Zeit, Stuttgart, Verlag von J. S. W. Diez, ist soeben das 8. Heft des 8. Jahrganges erschienen. Inhalt: Abhandlungen: Die sozialistische Bewegung in Frankreich von 1876 bis 1890, von Paul Lafargue. N. G. Tischernischewsky, von G. Plechanoff. Darwinismus contra Sozialismus (Schluß). Die Kohlentaxis in Belgien. — Litterarische Rundschau: Christoph Sergeew, Die Verteilung der Güter in einigen Kantonen der Schweiz. — Notizen: Die Sterblichkeit in den Klostern. Kolonialismus und Industrialismus.

In Berlin starb am 3. August der ehemalige Redakteur (1880 bis 1889) des Deutschen Reichs- und tgl. preuß. Staatsanzeigers Stadtrat a. D. Theodor Niefel, 71 Jahre alt.

**Industrie und Gewerbe.**

Das durch die Zulassung in Aufnahme gekommene Antityphon hat der Verwaltung der Farbwerke in Höchst a. M., welche das Recht der Ausübung des betr. Patentes erworben hat, 4244795 Mk. Reingewinn gebracht. Es gibt leider kein Mittel, der Verteuerung dieses Hilfsmittels entgegenzutreten.

In Jena wurde ein Maler-Zunung, die das Lehrlings-Privileg hat. Ein Malermeister P., der der Zunung nicht angehört, stellte nun aber trotzdem einen Lehrling ein. Die Zunung rief die Polizei an und diese verfügte eine Strafe von 10 Mk. Damit war P. durchaus nicht einverstanden, er legte Verurteilung ein und behauptete, daß der betr. Lehrling als Leutlerer lerne, im Malen unterweije er denselben nur, soweit dies notwendig sei. Es wurde auf Freisprechung erkannt und somit war die Zunung „lactiert“.

**Lochbewegung.**

In Bayern ist laut einer Ministerialverordnung streikenden Arbeiter der Zutritt zu den Bahnhöfen untersagt.

In Hamburg wurden neuerdings auf Grund des § 153 der G.-D. verurteilt ein Ewerführer-Zagelöhner zu 4 Wochen, ein Malergehilfe zu 6 Wochen, eine Plätterin und ein Ewerführerlehrling zu je 14 Tagen Gefängnis.

In der Celluloidwarenfabrik in Revelaer streiken die Arbeiter.

Der nach dreimonatlicher Dauer vollständig resultatlos verlaufene Streik der Maurer in Kopenhagen (i. a. Nr. 85) hat 89600 Mk. an Unterstühtungen gekostet, im ganzen unter Hinzurechnung des Arbeitslohnes und Unternehmervermögens etwa 1 000 000 Mk. Gelegentlich der Lohnbewegung der Bildhauer in Leipzig wurden vereinnahmt 808,30 Mk. und verausgabt 757,20 Mk., darunter 50 Mk. für die Modelleure und Gipfbildhauer in Dresden.

In Lausanne erzielten die Schlosser die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, 10 Proz. Lohn-erhöhung, für Ueberarbeit 15, für Sonntagsarbeit 20 Proz. Zuschlag, Abschaffung der Akkordarbeit. Diese Erfolge wurden ohne jedwede Störung in den geschäftlichen Verhältnissen erreicht, weil die Meister klug genug waren, sich in durchaus anständiger Weise mit den Gesellen zu vereinbaren.

Die große Spinnerei von Mabire in St. Sève wurde geschlossen, weil sämtliche Arbeiterinnen einer neuen Strafordnung sich nicht fügen wollten und den Ausstand erklärten.

**Vereine, Kassen usw.**

Der Verein der deutschen Kaufleute nahm durch Urabstimmung ein Reglement bei Unterstühtung von Stellenlosen an, nach welchem bei einem Monatsbeitrage von 1 Mk. und nach einjähriger Kassenzeit 30 Mk. Unterstühtung monatlich und zwar drei Monate lang (bei zweijähriger Mitgliedschaft sechs Monate) gezahlt werden. Bei 1,50 Mk. Monatsbeitrag zahlt die Kasse 45 Mk. Unterstühtung monatlich.

Die American Federation of Labor beruft für 1893 einen internationalen Arbeiterkongress nach Chicago ein. Im genannten Jahre soll zur Feier des 400. Jahrestages der Entdeckung des Landes daselbst auch eine Weltausstellung stattfinden.

**Verzeichnisse.**

Eine neue Schrift hat Herr Ernst Stephani in Kassel erfunden, welche nicht sowohl eine stenographische Zwecke u. dgl. dienende Kurzschrift sein soll als vielmehr dazu bestimmt ist, das jetzt bestehende Alphabet unserer deutschen Kurrentschrift zu ersetzen und zu vereinfachen. Herr Stephani geht von dem Grundsatz aus, daß die Buchstaben möglichst einfach, dabei aber gut von einander untercheidbar sein müssen. Jeder Laut muß ein einziges Zeichen haben, jedes Zeichen darf nur auf eine Art ausgesprochen werden. Die Zeichen müssen sich unter einander leicht und flüssig verbinden, ein Absetzen der Feder im Wort ist gänzlich unstatthaft; besonders anzubringende Häkchen, Punkte usw. über oder an dem Buchstaben sind unzulässig. Die Länge und Kürze der Vokale muß an Vokale selbst (nicht durch Vokalkonsonanten oder Verdoppelung) genau bezeichnet werden. Die Vokale müssen, ohne daß genaueres Hinssehen nötig ist, beim Lesen von den Konsonanten gut unterscheidbar sein. Der

Charakter der Schrift muß sich dem jetzt gebräuchlichen nähern und die neue Schrift muß in den untersten Klassen der Schulen leichter zu lesen und zu erlernen sein als die jetzige. Nach diesen Grundzügen hat Herr Stephani ein Alphabet zusammengestellt, welches sich in seinen einzelnen Buchstaben und ihrer Bedeutung genau an das jetzt bestehende anlehnt, aber bedeutend einfacher ist und sich viel rascher niederschreiben läßt. Das Wort „Schwämme“ hat z. B. in der jetzigen Schrift 46 Zalte, nach der neuen Schrift nur 10 Zalte, das Wort „Paar“ jezt 27, nach der neuen Schrift nur 5 Zalte. So ist es im Verhältniß bei allen Wörtern, wie „Wirrwarr“ alt 52, neu 12; „Meer“ alt 23, neu 5; „immer“ alt 28, neu 7 Zalte. Durch die große Vereinfachung der Schrift soll man gewöhnliche Kurrentschrift vier bis fünfmal schneller als bisher schreiben können.

**Gestorben.**

In Braunschweig am 28. Juli der Setzer Wilh. Bödeker, 23 Jahre alt — Schwindsucht.

In Feuerbach bei Stuttgart am 2. August der Setzer Gottf. Epple von da, 29 Jahre alt.

In Stuttgart am 3. August der Setzer Friedr. Vaader aus Bernhausen, 27 Jahre alt — Lungen-schwindsucht.

**Briefkasten.**

L. in W.: Stanunte von dem damaligen Ver-trauensmanne, weshalb kein Anstand geschä. — E. in Duisburg: War bereits bestellt. — L. in Posen: Sie müssen bei der dortigen Postanstalt vorstellig werden, wir haben darauf keinen Einfluß. — B. in M.-Gl.: Soweit sie sich mit Arbeiterangelegenheiten beschäftigen, wird dies nach wie vor geschehen. — St. in B.: Win-schen viel Glück und hoffen Sie zu befriedigen. — F. in Arnstadt: Nach E. bestellt. — St. in Braun-schweig: Kann nur von Vorstandsseite berücksichtigt werden. — B. in St. Gallen: 1 Mk.

Berichtigung. In der Korrespondenz aus Landau in Nr. 88 muß es in der 20. Zeile statt Wörmer Buchdruckereibesitzer Wörner heißen.

**Vereinsnachrichten.**

**Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.**

**Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.** (Gauberein: Leipzig.) Bewegungstatistik vom 27. Juli bis 2. August 1890. Mitgliederstand 1850, neu eingetretene 2, zugereist 5, vom Militär —, abgereist 12, ausgetreten —, ausgeschliffen 2, zum Militär —, gestorben —, in-va-lid —, Patienten 70, erwerbsfähige Patienten —, Kon-ditionslose 87, Invaliden 47, Witwen 96.

**Bezirk Gera.** In der am 2. d. M. in Gera ab-gelassenen Generalversammlung wurden nachstehende Herren in den Vorstand wieder resp. neu gewählt: A. Kröber, 1. Vorsitzender, R. Käser, 2. Vorsitzen-der und Bibliothekar, A. Hoffmann, Kassierer, R. Rothe, Schriftführer. Als Revisoren fungieren die Herren Schubert und Bohne. Briefe sind wie bis-her an A. Kröber, Lindenstraße 1, I., Gelder an A. Hoffmann, Teichstraße 15, II., zu senden.

**Bezirksverein Klauen i. B.** Sonntag den 10. August, vormittags von 9 Uhr ab, findet im Restaurant zur Pyramide hier die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. T.-C.: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Kassenberichte; 3. Beratung über ein-gegangene Anträge; 4. Bestimmung des Ortes der nächsten Bezirksversammlung; 5. innere Angelegen-heiten. Die Kollegen der umliegenden Druckorte wer-den zu dieser Versammlung um recht zahlreiches Er-scheinen ersucht.

**Liegnitz.** In dem Jahresberichte des Gaues Schlesien 1889/90 muß es in dem Berichte des Bezirks Liegnitz Seite 16 heißen: „Buchdrucker Seyffarth 4 Lehr-linge“ (statt 1) und demzufolge in der Summierung „63 Lehrlinge“ (statt 60) im ganzen Bezirke. — Zu der Tabelle auf S. 16 ist noch nachzutragen, daß außer den darin genannten Papierhändlern in Lieg-nitz noch zwei andere dergleichen Ladengeschäfte (M. Scholz und Deuschner) Druckfaden liefern, welche von deren Handlungslehrlingen auf Kopfdruckmaschinen hergestellt werden. Auch sei hiermit noch ergänzt, daß die Firma Berteil in Liegnitz Buch- und Steindruckerei betreibt. — Im Mitgliederverzeichnis S. 40 soll es heißen: Klesenwalter (statt Klesewetter) und Klauts (statt Klauts).

**Posen.** In der am 2. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herr Gustav Zobel gewählt. Briefe sind von jezt ab an Herrn Gust. Zobel, Schießstr. 5, pt., zu richten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Hamburg = Altona der Setzer Oskar Adolf Hermann Gribowski, geb. in Oberfrier bei Pabitz

(Pommern) 1870, ausgelernt in Puhlitz 1890; war noch nicht Mitglied. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, S. 1, I.

In Duisburg der Geber Wilhelm Hübden, geb. in Kleve 1871, ausgelernt in Emmerich 1888; war noch nicht Mitglied. — Emil Hübner, Grünstraße 43.

In Landau (Pfalz) die Geber I. Albert Geipel, geb. in Rüssel (Medl.-Schw.) 1867, ausgel. dajelbst

1886; 2. Heinrich Firntes, geb. in Bruchsal 1871, ausgel. dajelbst 1889; waren noch nicht Mitglieder. — S. Durby, Krappengasse.

In Leipzig I. der Geber Georg Müller, geb. in Paunsdorf 1871, ausgelernt dajelbst 1889; 2. der Drucker Otto Sachse, geb. in Dresden 1870, ausgel. in Leipzig 1889; waren noch nicht Mitglieder. — Wlth. Kitzsche, Ulrichsgasse 27/29, I.

## Arbeitsmarkt.

### Konditions-Gesuch.

Flotter Geber sucht Kondition. Offerten erbittet F. Gutmann, Gollnow.

Junger Schriftsetzer wünscht baldigst Kondition. Offerten erbitten an Gustav Fischer, Mannheim, F. 3, 17.

# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klisch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12300 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klisch & Co.) Frankfurt a. M.

## Zu verkaufen!

Im Süden Deutschlands ist eine Druckerei mit dem Verlage des Amtsblattes zu verkaufen.

Preis 16000 Mk. bei 8000 Mk. Anzahlung. Anfragen befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter B. 962.

## Für Schweizerdegen passend!

Sin beauftragt, eine kleine Accidenzdruckerei mit Ziegeldruck-Tretmaschine, Schneidmaschine und reichhaltigem Schriftmaterial, in der Nähe Dresdens, neben welcher Buchbindereigeschäft betrieben wird, billig zu verkaufen. Fabrikumschiff vorhanden. Off. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter H. 995 erbeten.

An allen Plätzen werden zum Vertriebe von sämtl.

## Buchdruck-Maschinen

einkaufreiche Personen als Vertreter gegen hohe Provision gesucht. Offerten sub O. H. 877 durch Haasenstein & Vogler, A.-G., in Köln. [2]

Zur Gründung einer kleinen Buchdruckerei, verbunden mit Buchhandlung, wird von einem durchaus routinierten Buchhändler, 29 Jahre alt, verheiratet, ausgestattet mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiete des Buchhandels, der kaufmännischen Eigenschaften der Buchdruckerei und des Zeitungswesens, ein Teilhaber gesucht mit einem disponiblen Vermögen von gegen 5000 Mk. Einem gelehrten Buchdrucker, ein solcher müßte es sein, wird somit günstigste Gelegenheit geboten, sich ohne Bedenken eine dauernde und durchaus sichere Existenz zu gründen. Offerten unter Ho. 2305a befördern Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover. (Ho. 2305a) [996]

## Schriftsetzer

im Stereotypieren von Tabellen mit dem Rieschen Apparat durchaus tüchtig, gesucht von Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden. [1]

## Maschinenmeister

der im Illustrations-, feinem Accidenz- und Farben- druck etwas Vorzügliches leisten kann, wird bei guter Bezahlung dauernd zu engagieren gesucht. Offerten erbeten unter E. 999 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Gesucht

ein Höfchobler zum baldigen Eintritte von Otto Weisert, Stuttgart. [985]

Ein tüchtiger

## Maschinenmeister

in allen Arbeiten bewandert, der auch am Rasen aus- helfen kann, sucht sofort oder später Kondition. Off. erbeten an Louis Koch, Wittenberg-Halle, Markt 1. [3]

Suche für einen jungen tüchtigen

## Maschinenmeister

sobald Kondition. Selbiger ist auch mit der Doppel- maschine vertraut. Offerten an N. Vohne, Gera, Reuß, Schillerstraße Nr. 5. [997]

## Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.

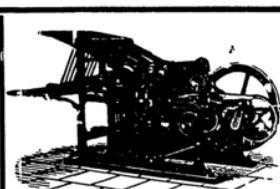
JOH. HOFFMANN.

Einfache Buchdruck-Schnellpressen mit Cylinderfärbung, dto. mit verstärktem Farbwerk (4 Auftragswalzen) zu Illustrationsdruck  
Cylindertretmaschinen „Wormatia“ mit Cylinderfärbung  
Wormser Tretmaschinen mit kombinierter Tisch- und Cylinderfärbung  
Zweifarbendruckmaschinen mit einfachem oder doppeltem Farbreibwerk  
Doppelmaschinen mit 2 Druckcylindern.

Sämtliche Maschinen werden gegen billige Berechnung mit Präcisions- schiebemarken versehen. Gebrauchte Maschinen werden zum höchsten Preis in Tausch genommen. — Illustrierte Preisliste gratis und franko.

## Neueste Cylinder-Tretmaschinen

von BOHN & HERBER in Würzburg.



Nr. Druckfl.	Preis
1. 30 : 44	Mk. 1750
2. 34 : 48	„ 1850
3. 38 : 52	„ 2000
4. 42 : 56	„ 2200
5. 46 : 61	„ 2500

Zum doppelt Tretten und doppelt Anlegen eingerichtet.

Nr. Druckfl.	Preis
6. 50 : 68	Mk. 2800
7. 55 : 76	„ 3100

Garantie 2 Jahre.

Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

## Werkzeugkasten für Maschinenmeister.

Komplett 6,25 Mk. franko gegen Nachnahme. Prospekte kostenlos.

Gutenbergs Porträt und Buchdrucker-Wappen. Gips-Reliefmedaillen. Durchm. 55 cm à 6 Mk., beide 10 Mk. franko gegen Nachnahme.

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Zur Erinnerung an die 450jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Beiträge unserer erlen deutschen jetztgenössigen Schriftsetzer und Dichter zur Jubelfeier. Herausgegeben von Max Hesse. 1 Mk.

Ferner alle Fachschriften. — Bestellungen sind mittels Postanweisung aufzugeben.

Offerten sind Freimarken zur Weiterbeförderung beizulegen. Auch ist bei kurzem Inhalte Postkarte mit Rückantwort zulässig. Auf letztere ist die Offerte zu schreiben und die Adreßseite freizulassen.

Karlsruhe. Empfehle allen reisenden Buch- druckern meine aufs bequemste eingerichtete Gastwirtschaft. Logis 30 Pf., Kaffee mit Brot 15 Pf., vollst. Mittagessen 50 Pf. Um geneigten Zuspruch bittet August Kasper, Gartenstr. 4. [899]

## Buchdruckerei-Maschinenmeisterverein zu Leipzig.

Sonntag den 10. August

Ausflug mit Familie nach Zweinaundorf (Gasthof Fischer), verbunden mit Konzert, Preisfesteln, Stocklaternenverteilung an die Kinder und einem gemüthlichen Länzchen. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Kl. Kuchengarten. Entree frei. Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen. [4]

Der Vorstand. G. Kreßschmar, Vorf.

## Verein Leipziger Buchdruckergehilfen (Gauverein Leipzig).

Freitag den 22. August 1890, abends 1/2 9 Uhr:

## Ordentliche Generalversammlung im Theateraal des Krystalpalastes.

Tagesordnung:

1. Prüfung des Rechenschaftsberichtes;
2. Entlastung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
3. Festsetzung der nach § 5 des Statuts erforderlichen Beiträge;
4. Festsetzung der Remuneration für den Vorstand;
5. Abänderung des § 12 des Statuts, Begräbnisgeld invalider Mitglieder betreffend;
6. Antrag des Vorstandes: Anschaffung eines neuen Geldschrankes.

Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach § 10 Nr. 4 des Statuts mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt.

Der Vorstand. Konrad Eichler, 1. Vorf.

## Herr Traugott Schach.

Geber, seinerzeit in St. Gallen, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort sofort dem Vorstande der Sektion St. Gallen des Schweizer Typographenbundes bekannt zu geben. [998]